
**Themenheft Nr. 36: Teilhabe in einer durch digitale Medien geprägten Welt –
Perspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses**

Herausgegeben von Tim Riplinger, Jan Hellriegel und Ricarda Bolten

Digitale Kompetenz und sprachliches Handeln Kompetenzanforderungen in einer von Digitalisierung geprägten Gesellschaft

Sarah Stumpf

Zusammenfassung

Die zunehmende Digitalisierung sozialer Interaktionsräume trägt dazu bei, dass Partizipation nicht mehr allein im «analogen Leben» stattfindet. Spätestens mit dem Einzug sozialer Netzwerke in den Alltag und der Phase des Web 2.0 sind digitale Räume des gemeinsamen Austauschs und der sozialen Netzwerkpflge entstanden. Infolge dieser technologischen Weiterentwicklung entstehen auch neue Formen und Kontexte des Kommunizierens und Interagierens. In der Diskussion um digitale Kompetenzen ist es deshalb ebenso notwendig, sich mit den veränderten sprachlichen Anforderungen auseinanderzusetzen und deren Förderung zu berücksichtigen. Der vorliegende Beitrag verfolgt daher das Ziel, das Verhältnis digitaler und sprachlicher Kompetenzen hervorzuheben, wobei insbesondere auf das Konzept «Sprachhandlungskompetenz» eingegangen wird. Weiterhin werden erste Impulse hinsichtlich Gestaltung und Operationalisierung eines Kompetenzmodells sprachlichen Handelns aufgezeigt, das auf die Anforderungen der fortlaufenden Digitalisierung des gesellschaftlichen Lebens reagiert. Mediale Handlungen und Sprachhandeln sind letztlich unmittelbar miteinander verbunden, sodass der Erwerb digitaler Kompetenzen nicht ohne eine sprachliche Perspektive gedacht werden sollte.

Digital competencies and linguistic actions: requirements concerning competencies in a digitized society

Abstract

The ongoing digitalization of society contributes to the fact, that participation is no longer limited to a so called «analogous life». The rise of social networks as part of everyday life and the web 2.0 have created spaces of mutual exchange as well as the possibility to cultivate social bonds and peer groups. In relation to these technological developments society simultaneously faces new ways to communicate and interact. Therefore, requirements regarding linguistic competences are changing as well. Hence, it is necessary to consider linguistic competences when dealing with digital competences. This paper aims to describe the relation between digital and linguistic competences. Furthermore, it seeks to illustrate a model of linguistic actions, which responds to those developing requirements

concerning competences in a digitized society. Medial and linguistic actions share a direct connection. As a result, the acquisition of digital competences has to include a linguistic perspective.

Digitale Kompetenz und gesellschaftliche Teilhabe

Die Förderung digitaler Kompetenzen erfährt in der gegenwärtigen Bildungs- und Forschungslandschaft ein stetig anwachsendes Interesse. Das Feld der Diskussionen erstreckt sich dabei von der Definition des Kompetenzbegriffs, d.h. von welchen Fähigkeiten und Fertigkeiten gesprochen wird, wenn es um digitale Kompetenzen geht (z.B. die *literacy*-Debatte im anglo-amerikanischen Raum, u.a. bei Hobbs 1998; oder überblickshaft bei Grafe 2011), bis hin zur konkreten Modellierung digital kompetenten Handelns (z.B. *digi.kompP* 2016). Dass digitale Kompetenzen für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zunehmend an Bedeutung gewinnen, lässt die gegenwärtige technologische Entwicklung bereits erahnen. Soziale Netzwerke sind inzwischen ein Ort des öffentlichen Diskurses und nehmen so auch Einfluss auf die Mediensozialisation der Nutzerinnen und Nutzer. Weiterhin stellt das Internet für viele die erste Anlaufstelle bei der Suche nach Informationen dar. In diesem Beitrag liegt der Fokus auf der Kompetenzdiskussion für eine Teilhabe in einer von Digitalisierung geprägten Gesellschaft. Den Ausgangspunkt für die weitere Auseinandersetzung bildet Ferraris Definition von Digitaler Kompetenz:

«Digital Competence can be broadly defined as the confident, critical and creative use of ICT [Informations- und Kommunikationstechnologien] to achieve goals related to work, employability, learning, leisure, inclusion and/or participation in society.» (Ferrari 2013, 2)

Die Definition verdeutlicht, dass das Thema Digitalisierung in vielzählige Bereiche des menschlichen Lebens hineinwirkt. Zwar mag sich der Digitalisierungsgrad individuell unterscheiden, doch ein grundlegendes Verständnis digitaler Technologien oder deren medialen Formen spielen in den von Ferrari angeführten Bereichen stets eine Rolle. Folglich stellt die Förderung digitaler Kompetenzen einen wertvollen Ansatzpunkt dar, wenn die gesellschaftliche Partizipation unterstützt werden soll. Was in diesem Kontext bisher nur wenig Beachtung zu finden scheint, sind die sich wandelnden sprachlichen Anforderungen im Zuge der Digitalisierung. So entstehen neue Kommunikationsformen und -wege, die von den Nutzerinnen und Nutzern scheinbar autodidaktisch erschlossen werden müssen. Sprache ist weiterhin das bestimmende Medium, über das Inhalte im digitalen Raum transportiert werden. Sei es in reiner Textform als Audio oder auf multimedialen Kanälen, wie bspw. auf YouTube. Medienhandeln und sprachliches Handeln sind unmittelbar miteinander verbunden.

Der vorliegende Beitrag verfolgt daher das Ziel, die sprachlichen Herausforderungen, die für eine Teilhabe am «digitalen Leben» zu bewältigen sind, zu skizzieren. Ferner wird das Verhältnis von sprachlicher Handlungsfähigkeit und digitaler Kompetenz näher erläutert. Eingangs erfolgt dazu eine Erläuterung der Bedeutung von Sprachhandlungskompetenz für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie ein kurzer Überblick zur linguistischen Diskussion um Sprachhandlungen. Diese beiden grundlegenden Perspektiven dienen im weiteren Verlauf der Argumentation dazu, die veränderten Anforderungen an Sprachhandeln im digitalen Raum aus pragmalinguistischer Sicht näher zu beleuchten. Abschliessend erfolgt ein Ausblick auf die weitere Entwicklung einer Sprachhandlungskompetenz, die auf die Anforderungen der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft reagiert.

Sprachhandlungskompetenz als Kernkompetenz gesellschaftlicher Teilhabe

Sprache ist ein grundlegendes «Werkzeug» für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben. Dabei umfasst Sprache in diesem Zusammenhang nicht nur die verbale, sondern auch nonverbale Kommunikation. Die grundlegenden Absichten, die Menschen verfolgen, wenn sie kommunizieren, sind Auffordern sowie Informieren oder Teilen von Meinungen und Einstellungen (vgl. Tomasello 2017, 99). Eine weitere Ebene von sprachlichen Äusserungen ist deren Handlungscharakter. Indem Menschen kommunizieren, möchten sie durch diese Handlung eine Veränderung ihrer Umwelt bewirken (vgl. Meibauer 2008, 85). Sprache ist folglich auch Teil des sozialen Handelns. Ein kompetentes Sprachhandeln ermöglicht die aktive Beteiligung an gesellschaftlichen Prozessen, indem sich über Inhalte ausgetauscht, Vergangenes reflektiert und Zukünftiges geplant werden kann (vgl. Peitz 2007, 21). Für die erfolgreiche Interaktion mit anderen Menschen benötigen Sprecherinnen und Sprecher daher Wissen über verschiedene Handlungsformen von Sprache und müssen in der Lage sein, dieses situationsangemessen einzusetzen (vgl. Radhoff 2017, 27) – anders gesagt: Erfolgreiche soziale Interaktion benötigt sprachlich kompetentes Handeln. Darüber hinaus kommt Sprache eine Bedeutsamkeit mit Blick auf gesellschaftliche Teilhabe zu, wenn man das wechselseitige Verhältnis von Sprache und Bildung betrachtet. Lernen und Verstehen werden durch Sprache ermöglicht und realisiert (vgl. Peitz 2007, 42). Insbesondere die durch institutionelle Bildung erworbenen Wissensbestände sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten sind für den gesellschaftlichen Erfolg des Individuums von Bedeutung (vgl. Radhoff 2017, 25).

Wer sich an der aktiven Gestaltung der Gesellschaft beteiligen will, muss sich demnach zwangsläufig des Mediums Sprache bedienen. Der Bereich des Digitalen ist dabei ebenso aktiver Teil gesellschaftlicher Partizipation und eine Dichotomie von «analogem» und «digitalem» Leben ist schon längst nicht mehr zeitgemäss gedacht. Beide Bereiche wirken in den jeweils anderen hinein, sodass sich auch die

Anforderungen an den Gebrauch sprachlicher Handlungen fortlaufend ändern. Die voranschreitende Digitalisierung der verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens stellt hierbei einen grundlegenden Einschnitt dar. Denn: Auch wenn sprachliche Konzepte, wie z.B. das Argumentieren oder Berichten, sich in ähnlicher Form auch im Digitalen wiederfinden, so kommen neue Kommunikationsanforderungen hinzu, die Sprecherinnen und Sprecher heute bewältigen müssen. Die linguistische Pragmatik beschäftigt sich mit dem Gebrauch von Sprache, wobei u.a. die Fragen nach dem Gelingen oder der Angemessenheit sprachlicher Äußerungen von Relevanz sind (vgl. Levinson 2000, 6, 26). Mit Blick auf eine erfolgreiche soziale Interaktion bietet die Pragmatik in ihren Kerntheorien eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten, um kompetent sprachliches Handeln nicht nur im «analogen Leben», sondern auch in einem digitalen Kontext zu beschreiben. Daher werden im Folgenden schlaglichtartig grundlegende pragmatische Theorien skizziert, um eine tiefergehende Einordnung zu ermöglichen.

Sprechen als Ausdruck einer Handlung

In der Interaktion mit anderen Personen werden sprachliche Äußerungen verwendet, die jeweils in einem spezifischen sozialen Kontext stehen und unterschiedliche Ziele verfolgen. Für die linguistische Pragmatik ist in diesem Zusammenhang u.a. das Erreichen kommunikativer Ziele der Sprecherinnen und Sprecher von Interesse (vgl. Liedtke 2016, 9).

Die Sprechakttheorie Austins (1962) sowie deren Weiterentwicklung durch Searle (Searle 1969) zählen zu den zentralen Ansätzen der Pragmatik. In seiner Vorlesung *How to do things with words* legte Austin die Grundlagen für die sprechakttheoretische Forschung, indem er eine Unterscheidung von zweierlei Arten sprachlicher Äußerungen beschreibt. Zum einen Äußerungen, mit denen Sprecherinnen und Sprecher über etwas informieren oder etwas beschreiben – die sogenannten deskriptiven Äußerungen – und zum anderen Äußerungen, die einer Handlung gleichkommen – performative Äußerungen. Weiterhin entwirft Austin eine erste Terminologie der Komponenten eines Sprechakts, sodass eine sprachliche Handlung auf unterschiedlichen Ebenen beschrieben werden kann. Ein Sprechakt umfasst nach Austin einen lokutionären Akt (etwas Bestimmtes sagen), illokutionären Akt (etwas mit einer Intention sagen) und einen perlokutionären Akt (etwas mit einer Wirkung sagen) (vgl. Austin 2002, 112-119).

Searle trug mit seiner Kritik an Austins Arbeiten entscheidend zur Weiterentwicklung der Sprechakttheorie bei. Die unklare Abgrenzung der verschiedenen Typen illokutionärer Akte bei Austin bildete einen der Schwerpunkte von Searles Auseinandersetzung. Im Rahmen seiner Theorie entwickelte er u.a. eine Taxonomie von Sprechakten, die es ermöglicht die Unterschiede von semantisch gleich scheinenden

Äusserungen zu beschreiben. Anhand dieser Kriterien, wie bspw. der ausgedrückte psychische Zustand, kann die Intention eines Sprechaktes analysiert und herausgestellt werden.

Indem man in Interaktion mit anderen Personen tritt, wird ein Ziel mit der eigenen Äusserung verfolgt. Diese Intentionen müssen vom Gegenüber jedoch erst erschlossen werden. Grice (1989) führt in seinem Kooperationsprinzip die notwendigen gedanklichen Prozesse an, um ebendiese Gesprächsintentionen erschliessen zu können. Das Kooperationsprinzip beschreibt das Wissen der Sprecherinnen und Sprecher, dass sich die andere Person dem Gespräch stets dienlich verhält. Ergänzt wird das Kooperationsprinzip durch vier weitere Maximen, die Levinson) treffend wie folgt zusammenfasst:

«Kurz gesagt legen diese Maximen fest, was Gesprächsteilnehmer [sic] tun müssen, um ein Gespräch möglichst effizient, rational und kooperativ zu führen – sie sollen sich aufrichtig, relevant und klar ausdrücken und dabei ausreichend Informationen liefern.» (Levinson 2000, 112)

Die Griceschen Maximen und das Kooperationsprinzip sind jedoch kein starres Regelwerk der Interaktion. Vielmehr dienen diese Annahmen der Beschreibung von Schlussprozessen, die stattfinden, wenn eine Äusserung bspw. missverständlich formuliert wurde. Bei diesen Schlussprozessen handelt es sich nach Grice um konversationelle Implikaturen, die es ermöglichen, dass Gesprächsintentionen, die über den rein semantischen Gehalt einer Äusserung hinausgehen, erschlossen werden können (vgl. Levinson 2000, 114) und tragen somit dazu bei, dass ein Gespräch aufrechterhalten werden kann.

Die o.g. Theorien verdeutlichen, dass Sprachhandlungen in wechselseitigen Kommunikationssituationen auftreten und demnach eng an die soziale Interaktion geknüpft sind. Die unterschiedlichen sozialen, medialen, kulturellen oder inhaltlichen Kontexte, sind letztlich für die Interpretation und das Verstehen sprachlicher Äusserungen von Relevanz (vgl. Achhammer 2016, 17). Eine kompetente Sprachverwendung verlangt von Sprecherinnen und Sprechern daher, dass sie in der Lage sind, die Angemessenheit ihrer Äusserungen je nach Kontext zu reflektieren. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten von Sprecherinnen und Sprechern, die innerhalb der Pragmatik beschrieben werden, sind von benachbarten Disziplinen, wie der Psycholinguistik wiederum in eigene Modelle überführt worden, um diese theoretischen Konzepte für einen praxisorientierteren Diskurs anwendbar zu gestalten.

Sprachhandlungskompetenz – ein Überblick

Das Konzept «Sprachhandlungskompetenz» versucht die unterschiedlichen Bereiche, die für das Initiieren, Aufrechterhalten und Gelingen von Kommunikationssituationen relevant sind, zu beschreiben. Hierunter fallen u.a. das Verständnis von Indirektheit, Regeln des *turn-takings* oder bildlicher Sprachgebrauch. Weiterhin finden sich im Bereich der Zweitspracherwerbsforschung oder Sprachstandsdiagnostik verschiedene Definitionen von Sprachhandlungskompetenz, wie bspw. dass es sich dabei um die «[...] Fähigkeit, in den unterschiedlichen Kommunikationsanlässen entsprechend der eigenen Wahrnehmung dieser Anlässe und ihrer soziolinguistischen Settings angemessen sprachlich zu agieren» (Schroeder und Stöltling 2005, 67) handelt. In der Arbeit Radhoffs wird unter Sprachhandlungskompetenz gefasst:

«die verbale Planungsfähigkeit, in unterschiedlichen Rollen und Situationen sowie zu verschiedenen Anlässen entsprechend der eigenen Wahrnehmung eine Orientierung an den kommunikativen Bedingungen vorzunehmen und sich zu verantwortbaren und erfolgreichen Strategien zu entscheiden» (Radhoff 2017, 31-32).

Obgleich erste Ansätze in der Forschung vorliegen, die sich mit dem Konzept «Sprachhandlungskompetenz» beschäftigen (u.a. Ehlich 2008, Radhoff 2017), fehlt in der gegenwärtigen Diskussion eine umfassende Operationalisierung von «Sprachhandlungskompetenz», die neben dem Sprachhandeln der f2f-Kommunikation auch die digitale Interaktion und deren spezifische Anforderungen aufgreift.

Sprachhandlungen im digitalen Raum

Die Verwendung digitaler Medien zum Zweck der Kommunikation macht einen wesentlichen Bestandteil des Nutzungsverhalten aus, so wird fast die Hälfte der online verbrachten Zeit der Nutzerinnen und Nutzer mit Kommunizieren verbracht (vgl. Sievers 2015, 39). Die Kommunikation im Internet kann dabei sowohl auf individueller als auch auf massenmedialer Ebene stattfinden (vgl. Sievers 2015, 43). D.h. die Nutzerinnen und Nutzern müssen in der Lage sein, je nach Adressatenkreis, die Angemessenheit ihrer Beiträge zu beurteilen. So wird sich die Sprachverwendung in einem privaten *WhatsApp*-Chat mit Sicherheit von der eines öffentlichen Blogbeitrags unterscheiden. Die verschiedenen Ebenen digitaler Kommunikation (vgl. Sievers 2015, 51) können sicherlich als ein wesentlicher Faktor erachtet werden, der neue Anforderungen an die Interaktion mit digitalen Medien stellt. Die Grafik veranschaulicht die Zusammenhänge der unterschiedlichen Ebenen digitaler Kommunikation.

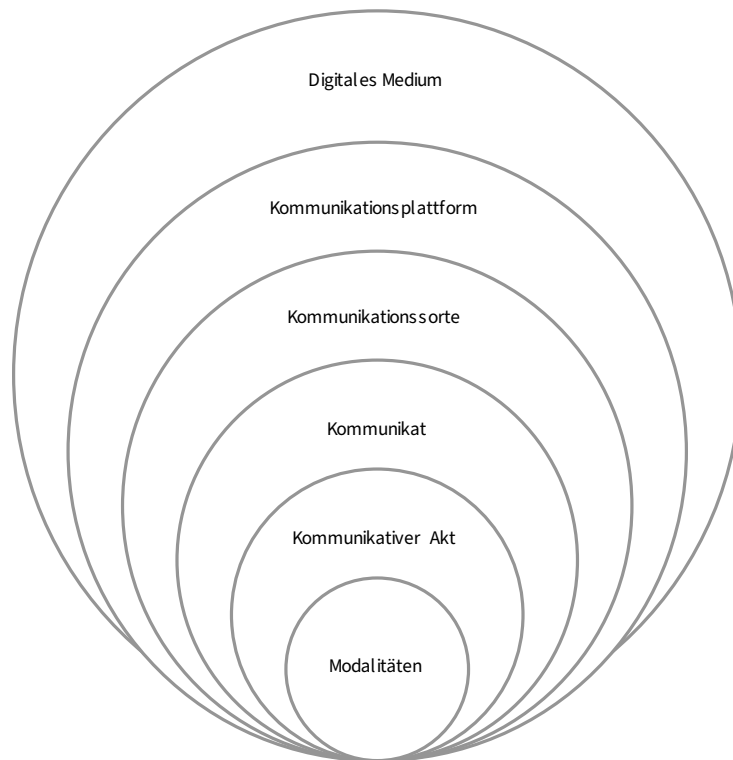


Abb. 1.: Ebenen der digitalen Kommunikation nach Sievers (2015, 51).

Während digitale Medien das Mittel der Kommunikation bilden, beinhalten sie diverse Kommunikationsplattformen. Die Gemeinschaft verschiedener Nutzergruppen im Web 2.0, die sich dort unterschiedlicher Kommunikationsformen bedienen, wird als Kommunikationsplattform bezeichnet (vgl. Sievers 2015, 46). Die Kommunikationsformen digitaler Medien sind dabei multifunktional, d.h. sie können mehrere kommunikative Ziele verfolgen (vgl. Sievers 2015, 45); bspw. kann das Tagging in Facebook-Kommentaren darauf abzielen, zu informieren (auf einen Artikel oder eine Veranstaltung hinweisen) oder Nähe zu erzeugen (Verlinkung auf gemeinsamen Bildern, Memes).

Unter Kommunikationsformen werden sprachliche Handlungen verstanden, die durch die Frequenz ihrer Verwendung konventionalisiert werden (vgl. Marx und Weidacher 2014, 59). Diese sind ebenso die Resultate sozialer Praktiken (vgl. Sievers 2015, 44). Dabei sind Kommunikationsformen nicht an eine Unterstützung durch technische Geräte gebunden. In diesem Zusammenhang zeigt sich deutlich die Verschränkung von sozialer und sprachlicher Praxis. Neue sprachliche Formen werden durch den regelmässigen und gruppenübergreifenden Gebrauch erst etabliert und so in einer Sprechergemeinschaft etabliert. Kriterien zur Unterscheidung verschiedener Kommunikationsformen sind (vgl. Marx und Weidacher 2014, 58-60):

- Zeichentyp, d.h. die Unterscheidung zwischen verbaler und nonverbaler Kommunikation sowie Schriftlichkeit und Mündlichkeit
- Kommunikationsrichtung, d.h. ob die Kommunikation monologisch oder dialogisch erfolgt
- Medium, d.h. die Art der gespeicherten Daten oder Informationen zur Übertragung bzw. Speicherung
- Zeitlichkeit, d.h. die Unterscheidung zwischen synchroner und asynchroner Kommunikation
- Anzahl der Kommunikationspartner, d.h. ob es sich um Individual- oder Massenkommunikation handelt

Bei digitaler Kommunikation ist bei einigen dieser Merkmale zu beobachten, dass eine klare Trennung nicht immer möglich ist und so Mischformen entstehen. Die Kommunikation über *WhatsApp* ist hierfür ein gutes Beispiel. Die Kommunikation kann hier sowohl verbal (Nachricht verfassen, Sprachnachricht aufnehmen) als auch nonverbal (Einsatz von Emoticons oder Gifs) stattfinden. Ebenso kann sowohl medial mündlich (Sprachnachricht) als auch schriftlich (Standardnachricht) kommuniziert werden. Auch eine klare Trennung zwischen Synchronität und Asynchronität ist im Fall von *WhatsApp* nicht möglich, da die Nutzerinnen und Nutzer individuell und je nach Gesprächsanlass abwägen können, ob unmittelbar oder zeitverzögert auf eine Nachricht geantwortet wird.

Gerade im Web 2.0 ist eine zunehmende Ausrichtung an informell-mündlicher Kommunikation zu beobachten (vgl. Sievers 2015, 86), sodass Regeln der Schriftlichkeit in den meisten Fällen nicht unmittelbar auf digitale Kommunikation anwendbar sind. Selbst formal richtige Sprachverwendung hinsichtlich Rechtschreibung oder Grammatikalität können bisweilen eine untergeordnete Rolle spielen (vgl. Sievers 2015, 88).

Kommunikation entwickelt sich im digitalen Raum stetig weiter. Medientechnologien, die auf die Bedürfnisse sozialer Kommunikationsprozesse reagieren, bringen ebenso neue Formen des Kommunizierens hervor, die sich in kurzer Zeit bei den Nutzerinnen und Nutzern etablieren (vgl. Meier 2017, 412). Das Wissen über die Sprachverwendung – m.a.W. pragmatisches Wissen – ist für die Partizipation an diesen Prozessen notwendig, denn es vereint Kompetenzen des sozialen Kontexts, z.B. Höflichkeit, Kenntnis der Konversationsmaximen, und des sprachlichen Kontexts, wie Erzeugen von Kohärenz oder Reparaturen fehlerhafter Ausdrücke (vgl. Achhammer 2016). Beide Ebenen sind elementare Bestandteile des Web 2.0, sodass digital kompetentes Handeln auch immer sprachlich kompetentes Handeln einschließt.

Sprachliches Handeln als Grundlage digitaler Kompetenz

Basierend auf den hier vorgestellten Gedanken wurde festgestellt, dass die Digitalisierung Formen des sprachlichen Handelns beeinflusst. Wenngleich bestimmte Praktiken oder Regeln bestehen bleiben, kommen auch weitere Anforderungen hinzu, z.B. die Interpretation multimodaler Kommunikate, die für digitale Kommunikationsformen bedeutsam sind. Demgegenüber sind Fähigkeiten sprachlichen Handelns für eine aktive Beteiligung in digitalen Interaktionsräumen notwendig. Da digital kompetentes Handeln dazu befähigen soll, private, karriereorientierte oder gesellschaftliche Ziele zu verfolgen, ist es ebenso notwendig, die sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu berücksichtigen, die für eine Umsetzung dieser Ziele notwendig sind, wie sie u.a. im Abschnitt «Sprechen als Ausdruck einer Handlung» in diesem Beitrag skizziert wurden. Die linguistische Pragmatik kann für diesen Zweck einen entsprechenden theoretischen Rahmen bereitstellen, der auch eine Ableitung normativer Qualitätskriterien erlaubt. Denn nicht nur eine umfassende Operationalisierung von Sprachhandlungskompetenz ist notwendig, sondern auch eine Diskussion über deren Überprüfbarkeit steht in der Forschungslandschaft noch aus.

Bei einer Modellierung von Sprachhandlungskompetenz sind die Anforderungen digitaler Kommunikation dabei stets mitzudenken, sodass Erkenntnisse aus der Sprachdidaktik, Spracherwerbsforschung und Medienlinguistik ineinandergreifen. Auf sprachdidaktischer Ebene dient der Kompetenzbegriff vor allem dem qualitativen Charakter einer solchen Modellierung und kann mittels Wissensebenen, wie sie bspw. Ossner (2008) skizziert, der Strukturierung der Kompetenz dienen. Die Pragmatik hingegen stellt konkrete Wissens- und Anwendungsbestände bereit, die den jeweiligen Kompetenzstufen zuzuordnen sind. In diesem Zusammenhang können Erkenntnisse der Spracherwerbs- und Kompetenzforschung für eine angemessene Stufenzuordnung eine empirische Grundlage bilden. Die gegenwärtige Forschung im Bereich der Medienlinguistik erweitert demgegenüber das Feld der zu betrachtenden Anforderungen, indem konkret digitale Kommunikationsformen und deren Besonderheiten in den Fokus gerückt werden.

Ein solches Modell darf dabei nicht nur den Aspekt der theoretischen Klarheit verfolgen, sondern muss auch auf eine Anwendbarkeit im Bildungsbereich abzielen, da hier die Grundlagen für sprachlich kompetentes Handeln überhaupt erst gelegt werden. Die im Modell anzuführenden Anforderungen müssen folglich auch mit curricularen Rahmenbedingungen abgeglichen werden. Der Erwerb und die Förderung von Sprachhandlungskompetenz sind bestenfalls so in die Schullaufbahn zu integrieren, dass der Kompetenzaufbau spiralförmig abläuft, d.h. grundlegende Fähigkeiten und Wissensbeständen werden fortwährend aufgegriffen und in der Bildungslaufbahn konstant vertieft. Auf diese Weise kann bereits im schulischen Bereich eine gemeinschaftliche Grundlage für die weitere Beförderung gesellschaftlicher Partizipation geschaffen werden.

Literatur

- Achhammer, Bettina. 2016. *Pragmatische Störungen im Kindes- und Erwachsenenalter*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Austin, John. 2002. *Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words)*. Stuttgart: Reclam. [engl. *How to do things with words. William James Lectures*. Oxford: Clarendon, 1962.]
- Digi.kompP. 2016. Onlinecampus Virtuelle PH. <https://digikomp.at/index.php?id=592&L=0>
- Ehlich, Konrad. 2008. *Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung*. Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Ferrari, Anusca. 2013. *DIGCOMP: A framework for developing and understanding digital competence in Europe*. <http://digcomp.org.pl/wp-content/uploads/2016/07/DIGCOMP-1.0-2013.pdf>
- Grafe, Silke. 2011. «'media literacy' und 'media (literacy) education' in den USA: ein Brückenschlag über den Atlantik» In: *Medienbildung und Medienkompetenz: Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik*, herausgegeben von Heinz Moser, Petra Grell und Hors Niesyto, 59-80. München: kopaed.
- Grice, Paul. 1989. *Studies in the way of words*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Hobbs, Renee. 1998. *The seven great debates in the media literacy movement*. <https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED439454.pdf>.
- Levinson, Stephen C. 2000. *Pragmatik*. Tübingen: Niemeyer.
- Liedtke, Frank. 2016. *Moderne Pragmatik*. Tübingen: Narr.
- Marx, Konstanze, und Georg Weidacher. 2014. *Internetlinguistik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Meibauer, Jörg. 2008. *Pragmatik*. Tübingen: Stauffenburg.
- Meier, Stefan. 2017. «Websites als multimodale digitale Texte» In: *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, herausgegeben von Nina-Maria Klug und Hartmut Stöckl, 410-436. Berlin: de Gruyter.
- Ossner, Jakob. 2008. *Sprachdidaktik Deutsch*. Paderborn: Schnöningh.
- Peitz, Christian. 2007. *Bildungsziel: Sprachkompetenz. Möglichkeiten und Perspektiven einer interdisziplinären Sprachförderung*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.
- Radhoff, Melanie. 2017. *Bewältigung sprachlicher Herausforderungen am Ende der Grundschulzeit: Selbstwirksamkeitserwartungen in Bezug auf die Sprachhandlungskompetenz*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Schroeder, Christoph, und Wilfried Stölting. 2005. «Mehrsprachig orientierte Sprachstandsfeststellung für Kinder mit Migrationshintergrund» In: *Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund: Dokumentation einer Fachtagung am 14. Juli 2004 in Hamburg*, herausgegeben von Ingrid Gogolin, 59-74. Münster: Waxmann.
- Searle, John. 1983. *Sprechakte. Ein sprachphilosophisches Essay*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. [engl. *Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language*. Cambridge: Cambridge University Press. 1969]
- Sievers, Christina Margit. 2015. *Multimodale Kommunikation im Social Web: Forschungsansätze und Analysen zu Text-Bild-Relationen*. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition.
- Tomasello, Michael. 2017. *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.